

Interview mit Willy Küng, Präsident des Vereins Dargebotene Hand Zürich, a. Stadtrat

Wann würden Sie Freunden, Bekannten empfehlen, bei der Dargebotenen Hand anzurufen?

Wer Probleme oder Konflikte hat, die sich im Familien- oder Freundeskreis ansprechen und beraten lassen, wird dies in der Regel tun. Wer alleinstehend ist und keine Freundinnen / Freunde hat oder aus bestimmten Gründen das eigene Umfeld nicht involvieren will oder kann, ist gut beraten, Tel 143 zu wählen.

Sie sind vor einem Jahr ohne nähere Erfahrung mit Tel 143 zum Vereinspräsidenten gewählt worden. Welche Gewichtungen / Themen haben sich von der Aussen- zur Innenansicht verschoben?

Als ich die Anfrage zur Mitarbeit erhielt, hatte ich nur die Gewissheit, dass es sich um eine gute Sache für

Nach 20 Jahren im politischen Vollamt bin ich mit 60 Jahren in Pension gegangen. Nicht um Nichts mehr, sondern um Anderes zu tun und mich noch irgendwie nützlich zu machen. So bin ich nun bei etlichen gemeinnützigen Organisationen tätig.

Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit von einem grossen Freiwilligen- und Angestelltenteam ein?

Die Tätigkeit der Freiwilligen hat zur Voraussetzung, dass Infrastruktur, Finanzen, Aus- und Weiterbildung und Einsatzplanung vorhanden sind. Dafür sind einerseits der Vorstand, andererseits der Stellenleiter und das Angestelltenteam zuständig. Ich habe ein kompetentes und engagiertes Angestelltenteam kennen gelernt, das die Anliegen der Freiwilligen ernst nimmt und sie gut begleitet.

Worauf muss die Dargebotene Hand nach Ihrer Meinung in den nächsten fünf Jahren vor allem achten?

Wie bisher muss sie offen sein für neue Bedürfnisse, die sich nicht unbedingt fünf Jahre im Voraus ankündigen. So wie sich die Dargebotene Hand für den Aufbau der Opferhilfe engagiert, den Online-Dienst aufgebaut und ein Projekt für Migrantinnen und Migranten konzipiert hat, muss sie auch künftig neue Projekte anpacken, wenn sie merkt, dass sie ihren Auftrag für Menschen in seelischer Not ausweiten muss. Achten muss sie, dass sie ihre Reputation als Institution, die vollumfängliche Anonymität garantiert, aufrecht erhält.

Freiwillige sind das Herz der Organisation

Menschen in seelischen Krisen handelt. Ich wusste nichts von der Arbeit der Freiwilligen, die das Herz der Organisation sind, und auch nichts von deren Aus- und Weiterbildung, hatte keine Kenntnis von den regionalen Organisationen, dem schweizerischen Verband und den internationalen Strukturen.

Was hat Sie als viel beschäftigte Person bewogen, das Präsidentenamt zu übernehmen?

Im Interesse der gesamten Gesellschaft

Dr. Markus Notter, Regierungsrat

Es begann vor 50 Jahren als mutiger Akt einiger engagierter Menschen gegen die damals hohe Zahl von Suizidversuchen. Die jährlich beantworteten Telefonanrufe sind seither von ursprünglich 600 auf über 26'000 gestiegen. Heute sind die Hand, das Herz und die Telefonnummer 143 ein Symbol für rasche individuelle Hilfe in nahezu allen Lebensbereichen. Die telefonische Beratung wird unterdessen durch eine ebenso schnelle Online-Beratung ergänzt.

Diese Entwicklung zeigt, wie erfolgreich die Arbeit der Dargebotenen Hand in den letzten 50 Jahren war. Sie belegt aber auch ein grosses Bedürfnis

nach rascher und unkomplizierter Hilfe in schwierigen Lebenssituationen. Die Arbeit der Dargebotenen Hand erfolgt damit nicht nur im Interesse der einzelnen Hilfesuchenden, sondern der gesamten Gesellschaft.

Und doch könnte diese Aufgabe nicht einfach vom Staat übernommen werden. Interesse und Empathie der 90 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wären nur schwer zu ersetzen und ein Anstieg des Besoldungsaufwands garantiert. Der durch das Engagement der beiden Landeskirchen ermöglichte niederschwellige Zugang wäre zudem wegen – begründeten oder unbegründeten – Resentiments gegen eine staatliche Hilfestellung gefährdet. Zuwendungen Dritter schliesslich würden bei staatlicher Aufgabenerfüllung wohl zurückgehen.

Dies illustriert eindrücklich, dass der Staat auf Leistungen angewiesen ist, die er selber nicht oder zumindest nicht mit der gleichen Wirkung wie andere erbringen kann. Einer der Gründe für die hier zu würdigende 50-jährige Erfolgsgeschichte bei der akuten Lebenshilfe im Kanton Zürich ist denn auch das Zusammenspiel von privater Initiative, Ökumene und kirchlichem Engagement. Würde die Dargebotene Hand nicht bereits existieren, müsste sie erfunden werden.

143 – Garantie für den ersten Schritt

Monika Stocker, Stadträtin

Ein offenes Ohr ist das erste, was Menschen in Schwierigkeiten brauchen. Und dargebotene Hände sind dann eben ganz wichtig: Ein Gespräch ist oft der erste Schritt zur Lösung eines Problems, auch wenn dann viele weitere folgen müssen. Die Dargebotene Hand leistet «emotionale Erste Hilfe», unbürokratisch, niederschwellig, anonym und einfühlsam. Und da sind die vielen Freiwilligen, die tagein, tagaus garantieren, dass jemand am anderen Ende zuhört, Gold wert.

Gerade das Unspektakuläre, die jetzt schon 50-jährige Selbstverständlichkeit von «Nummer 143» sagt uns immer wieder: «Wenn du Sorgen hast, in Not bist, melde dich. Wir hören zu, helfen weiter». Das ist umso wichtiger, je mehr in unserer Welt persönliche Schwierigkeiten ausgeblendet, verdeckt und vertuscht werden, und Betroffene vor allem unter Vorwürfen an sich selbst leiden.

Zürich ist eine reiche, schöne, lebensfreudige Stadt – aber auch eine soziale Herausforderung. Die sozialen Netze sind im urbanen Umfeld schwächer geworden. Und sogar wer viele Menschen um sich hat, hat vielleicht einmal doch niemanden zum Reden, wenn er in seelische Not gerät und mit dem Alltag nicht mehr zurecht kommt.

Ich bin sehr dankbar, dass es die Nummer 143 gibt. Sie ist ein verlässlicher Partner – seit 50 Jahren bereits – für Menschen in Schwierigkeiten und für die Verbindung von ihnen, wenn nötig, zu den professionell Helfenden.

Ich gratuliere der Dargebotenen Hand Zürich herzlich zum 50. Geburtstag.